Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 23. Sonntag, 27. Januar Zweites Blatt. 1907.

Eine Belastung des Arbeitereinkommens.

Das neue preußische Einkommensteuergesetz ist bei der diesmaligen Voreinschätzung zum erstenmal in Anwendung gekommen. Die Ergebnisse haben vor allem das Resultat geliefert, daß Gemeinde und Staat auf Grund der neuen Bestimmungen die Zensiten in weitaus gründlicherer Weise erfassen können, als es vorher der Fall war. Leider ist an diesem erhöhten Steuerertrag in erster Linie die Klasse beteiligt, deren Schultern am wenigsten Lasten zu tragen vermögen: die Arbeiterklasse. Das geschieht durch die Bestimmung des § 23 Abs. 2, wonach der Arbeitgeber verpflichtet ist, die Löhne seiner Angestellten anzugeben. An und für sich ist gegen diese Bestimmung nichts einzuwenden, die ja keine Aenderung des jetzigen Steuerrechts bringt, sondern nur dazu dient, das Prinzip der Gerechtigkeit der Besteuerung in höherem Maße durchzuführen; was aber das Ergebnis ihrer Anwendung vor allem zeigt, ist, daß unser System der direkten Besteuerung, wie es jetzt ist, die Arbeiterbevölkerung in einem Maße belastet, das entschieden viel zu weitgehend genannt werden muß. Durch die Auskunfterteilung des Arbeitgebers wird vor allem die Mitarbeit der Ehefrau erfaßt, die das Gesamteinkommen erhöht und den Steuerbetrag steigert, und zwar in einer Art und Weise, die Bedenken erregen muß, wenn die Frau aus Not mitarbeitet. Die „Soziale Praxis“ führt ein Beispiel an, das für diese Behauptung den Beweis erbringt. Ein Arbeiter verdient 1050—1200 Mk. und zahlt dafür einen fingierten Gesamtsteuersatz von 27 Mk. Angenommen er ist verheiratet, hat 5 Kinder zu ernähren, weshalb die Frau mitarbeiten muß. Das Gesamteinkommen betrage danach 1850 Mark. Dann beträgt die Steuer 63 Mark. Der Unterschied in der Belastung des Familienvaters gegenüber dem Junggesellen, der auf diese Art durch Erfassung des Arbeitseinkommes der Frau grschaffen wird, springt in die Augen. Hier muß ein Ausgleich geschaffen werden, der gerade den durch die schonungslose Erfassung des Gesamteinkommens so hoch belasteten Familienvater erleichtert. Es würde nur als gerechtfertigt erscheinen, wenn er in der Form zustande käme, daß dem Arbeiter gestattet würde, für jedes Kind eine bestimmte Summe für Erziehungskosten vom Einkommen in Abzug zu bringen. Die Erziehung von Kindern ist eine Leistung, die dem Lebensinteresse des Staates dient. Der jetzige Abzug von 50 Mark für jedes unter 14 Jahre alte Kind ist völlig ungenügend. In der städtischen Armenpflege wird auf den Kopf des in Pflege unterzubringenden Kindes die Summe von 200 Mk. gerechnet, 50 Mk. für Verwaltungskosten 2c. dürften davon abzuziehen sein, sodaß für den Lebensunterhalt 150 Mk. pro Jahr übrig bleiben. Es wäre nur gerecht, in der Annahme, daß das Kind einer Arbeiterfamilie denselben Aufwand für den Lebensunterhalt erfordert, diesen Betrag für jedes Kind vom steuerflichtigen Einkommen abzuziehen. Würde nach dieser Praxis verfahren, so würde sich in dem angeführten Beispiel der Steuersatz von 63 Mk. auf 27 Mk. ermäßigen.

Gerade der Umstand, daß ein derartig hohes Einkommensteuersoll von dem neuen Gesetz wohl von niemand erwartet worden ist, sollte es nunmehr der Staatsregierung zur Pflicht machen, einen Ausgleich zu schaffen, für welchen Zweck der angedeutete Weg der gerechteste und einfachste ist. Der preußische Landtag würde ein wirklich sozialpolitisch bedeutsames Werk damit vollbringen, während eine Unterlassungssünde in dieser B.ziehung viel Unzufriedenheit zur Folge haben müßte.

Die gelben Gewerkschaften.

Bekanntlich haben die nicht im sozialdemokratischen Lager stehenden Arbeiterorganisationen eine weit stärkere Mitgliederzahl, als von sozialdemokratischer Seite zugegeben wird. Es macht sich eben in der deutschen Arbeiterschaft immer mehr das Bestreben bemerkbar, sich dem Terrorismus der roten Partei zu entziehen, und zwar vorwiegend deshalb, weil die Beiträge an die unterschiedlichen sozialdemokratischen Kassen eine solche Höhe erreicht haben, daß sie der Arbeiter beim Abzug von seinem Wochenlohn ganz erheblich spürt. Dazu kommen noch die außerordentlichen Aufwendungen bei Streikes, Sammlungen für die Opfer der russischen Revolution oder für die Hinterbliebenen eines verdienten „Genossen“, kurz der sozialistisch organisierte Arbeiter hat eine Menge Zahlungen zu leisten, aus denen er aber nicht den geringsten Nutzen zieht. Aus diesen Erwägungen heraus sind denn auch die sogenannten gelben Gewerkschaften entstanden, die in verschiedenen Großbetrieben bereits eine starke Anzahl von Mitgliedern haben, so allein 5000 bei den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin. Die gelben Gewerkschaften haben kein revolutionäres, sondern nur ein reformerisches Programm, sie stehen auf monarchisch-nationalem Boden und vertreten lediglich die materiellen und kulturellen Interessen des Arbeiterstandes. Es versteht sich von selbst, daß es im Interesse der Fabrikanten liegt, die gelben Gewerkschaften zu fördern und zu unterstützen. Vor allem aber erscheint es notwendig, die gelben Gewerkschaften zu zentralisieren, wodurch sie sicher einen gewaltigen Aufschwung nehmen würden. Daß die Sozialdemokratie von dieser Konkurrenz nicht erbaut ist, braucht nicht erst eigens bemerkt zu werden, und sie brandmarkt auch jeden Arbeiter, der einer gelben Gewerkschaft beitritt, als einen Verräter an der heiligen Sache des Proletariats. Aber die Bannstrahlen, welche die Sozialdemokratie schleudert, machen nicht mehr bange!



Culm. Die Weichsel war einen Tag eisfrei und treibt nun wieder ziemlich viel Grundeis. Da eine Hochwasserwelle angesagt war, mußten die Weidenhändler die in den Kämpen geschnittenen Stöcke und Weiden in aller Eile an den Deich befördern lassen. Der Weichseltrajekt ist bei Ehrenthal vollständig unterbrochen.

Briesen. Getötet wurde der 44jährige Stellmacher Josef Drapjewski aus Bartelshof durch Ueberfahren. Er holte gemeinschaftlich mit zwei Begleitern eine nach Instandsetzung aus der Fabrik zurükgekommene Lokomobile von der Bahnstation Kornatowo ab. Die dazu gehörigen Geräte und Handwerkszeuge wurden auf einem Wagen befördert, der durch eine Kette an der Lokomobile befestigt war. Auf dem Feldwege nach Bartelshof lief D. in die Deichsel des Lastwagens, um etwas in Ordnung zu bringen. Er kam an den Vorderrädern zu Fall und der schwere Lastwagen ging über ihn hinweg. Er war sofort tot.

Elbing. In dem Konkursverfahren J. Welte Nachfolger Gustav Pfoehl (Tabak- und Zigarrenfabrik) beläuft sich der vorhandene Massebestand auf etwa 15 219 Mk., die Schulden betragen etwa 63 521 Mk., so daß abzüglich der Kosten und Vorrechtsforderungen etwa 15 Prozent in der Masse liegen. Es sind aber noch mehrere Anfechtungsprozesse 2c. zu führen, wodurch sich die Masse noch etwas erhöhen kann.

Danzig. Von einer Lokomotive angefahren wurde auf dem Rangierbahnhofe vor dem Olivaer Tor der Hilfsweichensteller Dronski. Er kam mit einer Quetschung zweier Zehen des rechten Fußes davon.

Tilsit. Wegen Tabaksteuerhinterziehung verurteilte die Strafkammer die Händlerin Anna Schaak aus Stolbeck zu 300 Mark Geldstrafe. Sie hatte im Jahre 1903 von dem Zimmermann Daniel Josupeit etwa 6 Zentner Tabak zu je 27 Mark gekauft und dem Kaufmann Wenger in Stolbeck abgegeben, ohne ihn zu versteuern.



Thorn, den 26. Januar.

— **Von der Eisenbahn.** Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Auf sämtlichen Nordbahnlinien der k. k. österreichischen Bahnen ist wegen der Witterungsverhältnisse der Frachtgüterverkehr eingestellt. Die rollenden Frachten sind anzuhalten und den Versendern zur Verfügung zu stellen, ausgenommen lebendes Vieh frisches Fleisch, leichtverderbliche Sachen, Kohlen, Briketts und Brennholz.

— **Kreisabgaben.** Das Oberverwaltungsgericht hat folgende Entscheidung getroffen: Die zu Dienstwohnungen für Staatsbeamte bestimmten Gebäude sind von den Kreisabgaben gemäß § 17 der Kreisordnung befreit. Hieran ist durch das Kommunalabgabengesetz, das die Dienstwohnungen der Gemeindebesteuerung unterworfen hat, nichts geändert worden.

— **Die neunstündige Arbeitszeit bei Staatsbahnen.** In den Haupt- und Neben-

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Kaisers Geburtstag. — Die politische Zeit. Der Kaiser und Berlin. Ein seltsames Komitee. — Hinter verschlossenen Türen! — Ferdinand Bonn und das geliebte große deutsche Volk. — Detektives auf und außerhalb der Bühne. — Die Uebersiedlung der Akademie der Künste. — Vom alten und neuen Heim.

Kaisers Geburtstag! Er fällt diesmal in eine politisch bewegte, ernste Zeit, und vielleicht wurden von der bestimmenden Stelle mit Absicht die Reichstagswahlen derart festgesetzt, daß sich am 27. Januar bereits ihre Ergebnisse überblicken lassen.

Es ist allgemein aufgefallen, daß die Antwort des Kaisers auf den zum Jahreswechsel ergangenen Glückwunsch unserer Stadtverordneten besonders herzlich geklungen, es sind so warme Töne angeschlagen, von der „treuen“ Bürgerschaft der Hauptstadt des Deutschen Reiches, der der Monarch „ein reichgesegnetes neues Jahr wünscht“, und von des Kaisers „lebhaftem Interesse an dem ferneren Wohlergehen Berlins“, Töne, wie man sie nur selten vernommen. Man weiß, daß kaiserliche Erwiderungen bei ähnlichen Gelegenheiten schon recht kühl geformt waren und daß zwischen Schloß und Rathaus bereits manche Kluft entstanden war, die nur mit Schwierigkeiten überbrückt werden konnte.

In Berlin ist noch vieles möglich, was, wenn es sich anderswo ereignete, mit scharfem Spott, aber auch mit nachdrücklicher Energie behandelt würde. So beispielsweise das Vorgehen des „kolonialpolitischen Aktionskomitee's“, wie sich gerade nicht sehr klangvoll und deutschvolkstümlich eine kleine Vereinigung von Männern bezeichnet, die eine etwas größere Zahl von Freunden und Bekannten um sich gruppierte. Welche Richtschnur mag man bei dieser Gruppierung gehabt haben, wie weltfremd müssen die leitenden Kräfte sein, daß sie nicht eine andere oder größere Auswahl trafen, daß sie überhaupt so ungeschickt, oft auch verletzend vorgingen! Man denke sich: es bildet sich ein Komitee, um mitten in der schärfsten Wahlbewegung in den breitesten Massen das „Kolonialverständnis“ zu erwecken und zu fördern. Dies Komitee gliedert sich etwa 100 Personen an und hält eine Sitzung mit folgendem Bankett ab. Der leitende Staatsmann, Fürst Bülow, sagt sein Erscheinen zu, er will in letzter Stunde wichtigste Worte sprechen, die an das ganze Volk gerichtet sein sollen, Worte, welche das hallendste Echo finden sollen in verantwortungsschweren Tagen. Und nun geschieht das Unglaubliche, Unerhörte: all' das wird hinter verriegelten Türen abgemacht! Denn man läßt die Presse nicht zu! Ist so etwas überhaupt denkbar? Wäre ähnliches in Paris, London, Rom, Newyork geschehen — nein, man braucht den Satz nicht zu beenden, denn dort ist derartiges überhaupt nicht möglich! Dafür aber in Berlin!

Auch von einer anderen Ausschließung der Presse ist noch zu erzählen, in diesem Falle aber ward für die nötige Komik in ernster Zeit gesorgt. Der sich so verdient gemacht hat um die Lachmuskeln seiner Mitbürger, ist Herr Ferdinand Bonn, der Direktor von „Bonn's Berliner Theater“, welcher sich seit ein paar Monaten merkwürdig verhalten. Gewiß bereitete er sich für den „großen Schlag“ vor, der in Berlin, und wohl auch weit darüber hinaus, mit so hellem Lachen aufgenommen wurde. Als kürzlich auf genannter Bühne das zum Gruseln schöne Stück: „Sherlok Holmes“ zum soundsovielsten Male in Szene gehen sollte, trat Herr Bonn vor den Vorhang und verkündete mit bewegten Worten, daß sich die Anwesenden als seine Gäste betrachten möchten, da er ihnen, sein' neues Schauspiel „Der Hund von Baskerville“ vorzuführen gedächte: „Was mich zu diesem Schritt zwingt, Sie wissen es alle so gut wie ich. Habe ich nicht recht, daß ich mein Werk am liebsten von denen beurteilt sehen will, für die es geschaffen ist. Denn für Sie arbeite ich und nur für Sie, für das geliebte große deutsche Volk! Ihnen Freude zu machen, Ihrer würdig zu sein, ist mein einziges Ziel. Ihnen allein danke ich, daß ich noch die Fahne des Idealismus, des Gesunden und Reinen hoch halten kann, so arg sie auch beschmutzt und zerschossen wurde. Und wenn Sie heute befriedigt das Haus verlassen, so sind wir glücklich und belohnt für unsere Mühe.“

— — Ja, es geht nichts über Gemütstiefe und Selbsterkenntnis — — und über ein gesundes Gelächter, wenn uns anderer Dinge willen das Lachen vergeht! Uebrigens soll das erwähnte Stück unter'm Hund sein, nun, wenn's nur Herrn Ferdinand Bonn Vergnügen macht, denn das „geliebte große deutsche Volk“, für das er arbeitet, wird sich wohl freundlichst für solche Dichtergaben bedanken! —

Vielleicht aber ist das Anschauen derartiger Stücke unserer Polizei ganz dienlich? Denn Sherlok Holmes, der sich auch im „Hund von Baskerville“ — ich urteile hier nach Conan Doyle's spannendem und an malerischen Schilderungen reichen Roman — wiederum als der findigste Detektiv erweist, zeigt ja den Zuschauern die überraschendsten Tricks, um der verschmitztesten Verbrecher habhaft zu werden. Und da könnten unsere Polizisten noch vie lernen! Denn nach der offiziellen Statistik vermehrt sich die Zahl der ungesühnten Verbrechen von Jahr zu Jahr, aus welchem Grunde der Berliner Polizei eine wesentliche Erhöhung der Prämiien für Ermittlung von Verbrechern zugestanden worden ist. Neuerdings hat man hier auch zwei Hunde in den Dienst der rächenden Nemesis gestellt, einen Terrier und einen deutschen Schäferhund, und man soll mit den „Ergebnissen“ dieser eigenartigen polizeilichen „Hilfskräfte“ sehr zufrieden sein, namentlich bei nächtlichen Streifzügen durch den Tiergarten. „Die Polizeihunde von Berlin“, gelt, ein hübscher Titel für ein Dichterwerk, das sich an das „geliebte große deutsche Volk“ wendet! —

An die seltsamsten „Dichterwerke“, die je in Berlin aufgeführt, erinnert die in diesen Tagen vollzogene Uebersiedlung der Akademie der Künste in ihr neues Heim am Pariser Platz. Jenes, das sie über zweihundert Jahre inne gehabt, fällt ja der Spitzhacke und dem Hammer zum Opfer, das langgestreckte, gerade Gebäude nahe der Universität, das dem stolzen Neubau der Königlichen Bibliothek Platz machen muß. 1699 war die Akademie der Künste gegründet worden, ihr schloß sich ein Jahr darauf die Akademie der Wissenschaften an, beiden wurde 1710 ein Teil des großen Königlichen Marstalls eingeräumt, wo sie in enger Nachbarschaft einträchtig verblieben. Aber sie sollten bald noch eine andere Nachbarschaft erhalten, unter der Herrschaft König Friedrich Wilhelm I.: er, der einen Leibnitz für einen selbst zum Schildwachtstehen unbrauchbaren Kerl erklärt hatte, hielt bekanntlich wenig von dem „Luxus“ solcher Akademien, und da bei ihm der berühmte „starke Mann“ Joh. Karl von Eckenberg, der mit seiner wandernden Theatertruppe wiederholt in Berlin

werkstätten der preußisch-hessischen Staatseisenbahnverwaltung und der Reichseisenbahnen ist bekanntlich die tägliche Arbeitszeit im Anfange des Jahres 1906 von $9\frac{1}{2}$ auf 9 Stunden herabgesetzt worden. Auf Grund angestellter Erhebung hat sich bestätigt, daß die Neuerung einen günstigen Einfluß auf die Verhältnisse der Arbeiter ausgeübt hat. Ihre Arbeitsfreudigkeit ist durch die von ihnen begrüßte Abkürzung der Arbeitszeit gehoben worden, und sie haben nun mehr Zeit gewonnen, um sich ihren häuslichen Angelegenheiten zu widmen. Die Zahl der Werkstättenarbeiter, die ihren Bedarf an Feld- und Gartenfrüchten auf eigenem oder gepachtetem Grund und Boden selbst erntet, ist nicht unbeträchtlich; und gerade für sie ist die Abkürzung des Tagewerks auch in wirtschaftlicher Beziehung wertvoll. Eine Verminderung des Lohnverdienstes der Werkstättenarbeiter aus Anlaß der Abkürzung der Arbeitszeit ist vermieden worden, da die der Hauptsache nach im Stücklohn tätigen Arbeiter im allgemeinen ihre frühere Arbeitsleistung auch in der verkürzten Arbeitszeit erzielt haben. Erleichtert wurde ihnen das durch den Umstand, daß die bis dahin bestehende Beschränkung des Höchststücklohnverdienstes mit der Abkürzung der Arbeitszeit aufgehoben wurde. Aus diesem Grunde ist bei vielen Stücklohnarbeitern sogar eine nicht unbeträchtliche Steigerung des Verdienstes eingetreten. Bei der im Tagelohn beschäftigten Minderheit der Werkstättenarbeiter war eine Verringerung des Lohnes selbstverständlich ausgeschlossen. Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnwerkstätten ist durch die Abkürzung der täglichen Arbeitszeit nicht beeinträchtigt worden; die Kosten der Arbeitszeit sind im ganzen nicht gestiegen. Das Ergebnis läßt sich also dahin zusammenfassen, daß die Abkürzung der Arbeitszeit die Verhältnisse der Arbeiter günstig beeinflußt und insbesondere ihren Verdienst nicht geschmälert hat, und daß die Neuerung auch ohne Beeinträchtigung der Leistungen der Eisenbahnwerkstätten durchgeführt worden ist.



Mißstände in der Pariser Sittenpolizei sollen nach dem „Matin" zutage gekommen sein. Eine Anzahl von Beamten hat das Recht, Ausgaben für diskrete Zwecke oder für dienstliche Kosten zu liquidieren, stark zum eigenen Vorteil ausgenutzt. Von drei Beamten, die zusammen in der Nähe ihres Amtslokals ihr Mittagessen einnehmen mußten, hat jeder den Betrag nicht nur für sich, sondern auch für die beiden anderen eingezogen, so daß dies Frühstück den Staat dreiunddreißig Francs statt elf Francs kostete. Eine angebliche Vigilantin wurde mit mehreren hundert Francs bezahlt, die sie mit ihrem Geliebten, dem Sittenagenten, der die Anweisung für sie unterzeichnet hat, teilte. Und was dergleichen Fälle mehr sind, die zusammen einen sehr ansehnlichen Betrag gekostet haben und schon jahrelang zurückreichen sollen. – Man hat Vorkehrungen getroffen, ähnliches in Zukunft unmöglich zu machen.

Ein Menschenhaupt als Almosen. In Tomsk erschien dieser Tage ein verschickter Bauer im Polizeiamt und erzählte folgende sonderbare Geschichte, indem er ein rundes Bündel auf den Tisch legte, aus dem ein Menschenkopf hervorsah: „Ich bin ein sehr armer Mensch und nehme ein Almosen, wenn es mir angeboten wird, gern entgegen. So gehe ich aus der Abendmesse nach Hause, als zwei unbekannte Menschen auf mich zutraten und mich fragen, ob ich ein Stück Fleisch als Almosen annehmen würde. Ich dankte und erhielt von den Unbekannten einen rundlichen Gegenstand, den ich in der Dunkelheit für den Kopf eines Schafes hielt. Ich bedankte mich und zog meiner Wege, um das Stück Fleisch zu Hause meiner Wirtin mit der Bitte zu übergeben, mir eine Suppe davon zu kochen. Sie war auch bereit meiner Bitte nachzukommen, als sie den vermeintlichen Tierkopf plötzlich mit einem Schrei fallen ließ, so daß ich hinzueilte und nun auch zu meinem Entsetzen sah, daß man mir einen Menschenkopf geschenkt hatte. Ich habe den Kopf genommen und bin hierher geeilt." Die Polizei besichtigte das sonderbare Almosen und stellte fest, daß der glatt vom Rumpf geschnittene Kopf das Haupt eines schon älteren Mongolen war und offenbar ein Verbrechen vorlag, dessen Spuren so gut verwischt waren, daß sich die Mörder noch den Scherz erlaubten, den Kopf ihres Opfers auf offener Straße zu verschenken.

Jugend von heute. Seit acht Tagen ist der 15jährige Lehrling Leubert aus Wilhelmsberg verschwunden. Die Ermittelungen der Polizei haben jetzt zu einem überraschenden Resultat geführt. Der Vermißte wurde in Hohen-Schönhausen bei seiner – 15jährigen „Braut" entdeckt. Diese ist bei einem Geschäftsmann angestellt und hatte dem „Geliebten" Unterkunft und Beköstigung gewährt.

Zwei Kinder verbrannt. In Schöpfurt verbrannte der vier Jahre alte Sohn des Arbeiters Schneider. Die Mutter hatte die Kinder auf kurze Zeit allein in der Wohnung gelassen. Als sie wieder zurückkehrte, fand sie den jüngsten Sohn lichterloh brennend auf. Das Kind hatte sich an den warmen Ofen angelehnt, wobei seine Kleider angezündet wurden. Er starb bald darauf. – Der sechsjährige Sohn des Tischlers Paul Hänusch in Eberswalde hatte mit Streichhölzern gespielt. Dabei geriet die Kleidung des Knaben in Brand. Schreiend lief er auf die Straße, wo das Feuer durch Ueberwerfen von Decken gelöscht wurde. Der Kleine hatte jedoch bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er bald starb.

Chunchusen-Ueberfälle. Eine Bande von etwa 60 Chunchusen machte einen Angriff auf einen chinesischen Flecken in der Nähe von Murawieto-Amurski. Der Angriff wurde von russischen Kosaken zurückgewiesen; dabei wurden zwei Chunchusen getötet und fünfzehn gefangen genommen. Die Gefangenen wurden den chinesischen Gerichten übergeben und von diesen zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt worden.

Eine heftige Feuersbrunst zerstörte in dem Viertel de la Rode in Toulon zwanzig Häuser und mehrere Fabriken. Etwa 20 Personen erlitten Verletzungen. Zahlreiche Arbeiter sind arbeitslos geworden.

Ein grausiger Fund wurde in London auf der St. Pauls-Station gemacht, als man einen Blechkoffer öffnete, der seit 15 Monaten in Verwahrung der Eisenbahn gewesen war und nun als herrenloses Gut versteigert werden sollte. Er enthielt die von einem Frauenkleid überdeckten unbekleideten Leichen von zwei kleinen Kindern, die so verwest waren, daß weder ihr Geschlecht noch die Todesursache zu bestimmen waren.

Nach 53 Jahren Bescheid erhalten hat, wie aus Paris berichtet wird, ein 84jähriger Herr Pitsch, der im Jahre 1854 dem französischen Marineminister eine Erfindung angeboten hatte. Pitsch schrieb an den damaligen Minister, daß er eine neue Methode der Panzerung erfunden habe, die viel billiger sei als die bisherige. Auf diesen Brief bekam er keine Antwort und ebensowenig auf alle die späteren dringenden Schreiben, mit denen er sich an das Ministerium wandte. Die Jahre rollten dahin und Pitsch wurde alt und älter, aber er erhielt keine Antwort, bis endlich vor wenigen Tagen zu seinem großen Erstaunen ein Schreiben aus dem Marineministerium bei ihm eintraf. Es wurde ihm darin mitgeteilt, daß seine Erfindung der Abteilung für schiffsbautechnische Erfindungen unterbreitet worden sei. Er wurde ersucht, eine Probe seiner besonderen Panzerungsart vorzulegen. Pitsch aber hat unterdessen all sein Geld und all seine Hoffnungen eingebüßt; er ist ein alter gebrochener Mann und hofft nur noch, binnen kurzem einen Platz in einem alten Männerhause zu erhalten.

Das kostbarste Buch der Welt. Aus Rom wird berichtet: Das „kostbarste Buch der Welt" ist dem Papst kürzlich überreicht. Es ist ein Geschenk **Brasiliens** und soll die Dankbarkeit der Brasilianer bezeugen dafür, daß der Papst den ersten südamerikanischen Kardinal in der Republik Brasilien ernannt hat. Das wundervolle Buch ist völlig aus brasilianischem Golde gefertigt und mit Brillanten und kostbaren Juwelen über und über bedeckt. Auf dem Umschlage gewahrt man das Monogramm Pius X., in Diamanten und Smaragden, und das brasilianische Wappen. Die erste Seite trägt das päpstliche Wappen und die Miniaturbüste Pius X. Das Ganze ist umrahmt von neunzig prachtvollen Diamanten, die als Sonnenstrahlen das Haupt des Papstes umspielen. Das Buch enthält auch eine brasilianische Landkarte, auf der die verschiedenen Staaten durch verschiedenfarbige Juwelen dargestellt sind; Rio de Janeiro z. B. ist auf dieser kostbaren Karte durch einen außerordentlich großen, achtkarätigen blauen Diamanten bezeichnet. Die Entwürfe zu diesem kostbaren Album stammen von einem Neffen des neuernannten Kardinals, von Dr. Calvacanti de Albuquerque; die Kosten sind durch freiwillige Beiträge der Gläubigen aufgebracht.

Ein blühendes Geschäft. Als dieser Tage der berühmte spanische Matador Machaquito eine reiche amerikanische Erbin heiratete, widmeten diesem Ereignis die spanischen Blätter ganze Spalten und erwähnten dabei die Tatsache, daß der Stierkämpfer in der Ausübung seines Berufes seit drei oder vier Jahren über $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark jährlich verdient hatte. Dabei zeigt die Statistik, daß das blühende Geschäft des Stierkampfes in Spanien sich noch immer weiter entwickelt. Im Jahre 1906 wurden im Lande 272 eigentliche Stierkämpfe und 314 „novelladas" (Kämpfe mit jungen Stieren) abgehalten. In den ersteren wurden 1379 Stiere abgeschlachtet, deren Preis im Durchschnitt 1500 Pesetas betrug, sodaß dieses Schlachtpfer im ganzen 2 068 500 Pesetas kostete, und in den anderen Kämpfen wurden 1500 „novillos", die einen Gesamtwert von 750 000 Pesetas darstellten, vom Leben zum Tode befördert. An diesen „Corridas" nahmen 33 „matadors", darunter eine Frau, und 849 andere Toreros teil, die zusammen über 3 Millionen Pesetas verdienten. Der Wert der Pferde, die bei diesen Kämpfen getötet wurden, wird auf 880 000 Pesetas geschätzt, und die übrigen Kosten der Schauspiele erhoben sich auf 1 760 000 Pesetas. Im ganzen betrugen die Ausgaben 8 Millionen, denen jedoch 12 Millionen Pesetas an Einnahmen gegenüberstanden. Wie gesagt, das Geschäft blüht. Im Jahre 1905 wurden 35 Corridas weniger abgehalten und 320 Stiere weniger getötet. Trotz der hohen Zahl der Stierkämpfe und trotz der zahlreichen Unfälle, die dabei vorkommen, – ein Matador wurde viermal verwundet, – war 1906 doch nur ein einziger Todesfall zu verzeichnen: der „picador„ Baena wurde am 14. Oktober auf der Plaza von Sevilla ein Opfer seines Berufes.

Eine große Moossammlung. Dem Newyorker Botanischen Garten wurde die Sammlung des verstorbenen englischen Dorfapothekers William Mitten, die gegen 50000 verschiedene Moosarten aus der ganzen Welt enthält, für die bescheidene Summe von 8000 M. angeboten; sie wurde sofort angenommen. Die Sammlung, die jetzt in Newyork angekommen ist und im Botanischen Garten geordnet wird, gilt für eine der wertvollsten wissenschaftlichen Sammlungen ihrer Art.

Ein Halskorsett. Nicht nur in den zivilisierten Ländern gilt ein schlanker „schwanengleicher" Hals als Schönheitsmerkmal. Auch die Negervölker des Zambesigebietes und die der Elfenbeinküste teilen diesen Geschmack. Ein langer Hals scheint ihnen als Gipfel körperlicher Schönheit, und alle möglichen Bemühungen werden gemacht, der unvollkommenen Natur nachzuhelfen. Die Negerfrauen der Elfenbeinküste wenden rigorose Mittel an, um einen schönen, giraffengleichen Nacken zu gewinnen. Schon in frühen Jahren legen sie sich einen breiten Eisenring um den Nacken, der den Hals streckt und dehnt. Von Jahr zu Jahr in dem Maße, als der Hals wächst, fügen sie weitere Ringe an, bis der Hals die gewünschte Länge erreicht. Diese ist nicht unbeträchtlich; aber das Verfahren ist von durchgreifender Wirkung: ein Hals von der Länge des ganzen Kopfes ist keine Seltenheit, ja bisweilen wird der Hals sogar noch mehr gedehnt.

ZEITGEMÄSSE BETRACHTUNGEN

(Nachdruck verboten.

„Im Januar!"

Der Winter, der uns oft betrog – treibts wirklich immer bunter – erst drückt er's Thermometer hoch – dann drückt er's wieder runter – erst säuseln seine Lüfte lind – und südlich – westlich weht der Wind – dann ist er rauh geworden – und weht aus Ost und Norden! – – Erst macht er Allen etwas „weiß" – dann denkt er gar noch milder – und macht zu Wasser Schnee und Eis, – zerstört die schönsten Bilder, – er nahm der Landschaft wieder ganz – das bischen winterlichen Glanz, – dann gabs ob allen Wegen – nur Regen, nichts als Regen! – – Drauf lockt er uns im Gummischuh – durch die durchnäßten Straßen – dann ändert er den Kurs im Nu – und färbt uns blau die Nasen – man zieht die Mütze übers Ohr – weil man auf einmal wieder fror, – man kam aufs Neu dahinter: – Es ist nun wirklich Winter! – – Das ist der Monat Januar, er liebt das „Ueberraschen", – doch fällt er, das ist leider wahr – sehr schwer uns auf die Taschen – Ein starker Grog, das glaubet mir, – ist teurer als ein Gläschen Bier, – um tüchtig einzuheizen – darf man durchaus nicht geizen! – – Doch weht auch kalt des Jänners Hauch, – der Mensch zeigt sich sehr rege, – viel Ueberraschung bringt jetzt auch – der Carneval zu Wege, – Und eingehüllt in bunten Glanz – eilt Mann und Maid zu Spiel und Tanz – sie schieben alle Sorgen – beiseite bis zum Morgen! – – Die närrisch-bunte Faschingszeit – ist Vielen ein Vergnügen – da pflegt man mit Beharrlichkeit – das Täuschen und das Trügen; – da ist nicht einer, was er scheint – und trotzdem ist's nicht bös gemeint – man tritt sich fremd entgegen – der Ueberraschung wegen! – – So geht im Monat Januar – auch der Humor nicht unter – doch bleibt's auf alle Fälle war: – die Welt wird immer bunter. – Welch reges Leben hier und dort – und doch ist auch manch ernstes Wort – in diesen letzten Wochen – geschrieben und gesprochen! – – Das erste Wort es galt der Wahl – das gab ein heißes Ringen, – galt's doch der Wähler große Zahl – zur Urne hinzubringen – mög nun das Kämpfen der Partei'n – dem Vaterland zum Segen sein – dann wär ein Glückbereiter – Der Januar!

Ernst Heiter.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 25. Januar.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 729 Gr. 167 Mk. bez.
inländisch rot 692–753 Gr. 159–173 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 697–714 Gr. $157\frac{1}{2}$–159 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 686 Gr. 150 Mk. bez.
transito große 603–656 Gr. 118–126 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 115–118 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 158–167 Mk. bez.

Mais per Tonne 100 Kilogramm.
transito 96 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,30–10,10 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,80 Mk. inkl. Sack Geld. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,$27\frac{1}{2}$–7,30 Mk. inkl. Sack bez.

---

auftauchte, sehr in Gunst stand, ernannte er ihn zum „**Hofkomödianten**" und richtete ihm einen Theatersaal in jenem Marstall-Akademie-Gebäude ein. Hier wurden nun Stücke wie „Die artige Grundsuppe der Welt", „Doktor Fausts Höllenfahrt", „Hanswursts Reise in die Hölle und wieder zurück", „Der verliebte Frantzoß in Sachsen oder der Luftfahrer auf dem Blocksberg" und ähnliche Sachen dargestellt, und der sonst so grimme Herrscher mag sich oft genug über die Sprünge des Hanswurst amüsiert haben. Sebst eine Art von Intendantur wurde errichtet, denn der Generalmajor Graf v. Dönhoff erhielt neben seinen militärischen Funktionen noch den Auftrag, die „Komödianten zu überwachen". Angenehm war die Sache sicher nicht, das geht aus einem Briefe des Grafen an den König hervor, in welchem die Stelle lautet: „Allerunterthänichst melde ich Ew. Königl. Majestät, daß, wenn ich zu allem Glück gestern nicht in der Komödie gewesen wäre, bald ein Unglück hätte geschehen können, sintemalen der starke Mann und seine Frau sich dergestalt besoffen gehabt, daß, wie der Komödiant Wallrodi in das Komödienhaus hat gehen wollen, gleich bei der Thür die Frau Eckenbergen und deren Mann, ohne die geringste Ursache, ihn mit Schimpfworten, Ohrfeigen und Schlägen dergestalt traktiert, daß, wenn ich nicht hinzugesprungen und den starken Mann weggerissen, er den Wallrodi erwürgt hätte, zumal ihm sogleich hernach das Blut aus dem Halse herausstürzte. Dieses gab einen solchen Aufstand und Lärm in der Komödie, daß die Komödianten aufhören und alle Leute hatten herausgehen müssen, der starke Mann aber und seine Frau auf das Teatrum sprangen und alle Komödianten dergestalt ausschimpften und traktierten, daß es ein rechter Spektakel anzusehen war. Um weiteres Unglück zu verhüten, mußte ich die Wache holen lassen, um sowohl den starken Mann als seine Frau nach dem Neuen Markt – (wo der Polizei-Arrest war) – zu schicken, wobei ich dann von Schimpfworten übermäßig bin beehrt worden." –

Bald wird nun auch der letzte Rest des erinnerungsvollen Akademie-Gebäudes verschwunden sein – – wie manches in der Stille erwachsene Talent konnte sich dort die ersten Lorbeeren pflücken und in jungem Ruhme sonnen, denn die in jenen Räumen jährlich veranstalteten „akademischen Kunstausstellungen" waren für das frühere Berlin das wichtigste künstlerische Ereignis. Auf Werke von Männern wie Adolf Menzel und Reinhold Begas wurde hier zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit gelenkt. Froh ist's zu begrüßen, daß auch in dem neuen Akademie-Gebäude – dem wesentlich umgebauten früheren Palais Arnim – die **Ausstellungen** in den schönen, großen Ausstellungsräumen ihre Fortsetzung finden werden, und zwar ist die Eröffnung der ersten **von ihnen, an denen sich übrigens** nur die in- und ausländischen Mitglieder der Akademie **beteiligen, mit der festlichen** Einweihung des Gebäudes, zu welcher das Kaiserpaar sein Erscheinen zugesagt, verbunden. Möchte über diesem neuen Heim der Kunst stets ein guter Stern leuchten!

Dieser Aufsatz sollte nur die Stimmung der mittleren Postbeamten beleuchten, aber es ist vielleicht angebracht, darauf hinzuweisen, daß die übrigen Beamtenkategorien mit den Konservativen nicht besser fahren. Die ablehnende Stellung der **Lehrer** zur konservativen Partei ist so bekannt, das hierüber kein Wort mehr verloren zu werden braucht. Die **Eisenbahnbeamten** haben erst vor wenigen Tagen die Aeußerung des konservativen Abgeordneten Freihern v. Erffa gelesen, der der Eisenbahnverwaltung im preußischen Abgeordnetenhause zum Vorwurf machte, daß im verflossenen Jahre zuviel Beamte etatsmäßig angestellt worden seien; sie hätten aus Sparsamkeitsrücksichten als Diätare weiter beschäftigt werden sollen. Der genannte Abgeordnete scheint von den Anstellungsverhältnissen der Eisenbahnbeamten ungefähr dieselbe Ahnung zu haben, wie der oben zitierte Abgeordnete von Kardorff von den Postpersonalverhältnissen. Die Antwort werden ihm die Eisenbahnbeamten gewiß nicht schuldig bleiben."

Nachstehende

„Polizei-Verordnung

betreffend die mit Maschinen betriebenen Straßenbahnen (städtische Straßenbahnen und diesen ähnliche Kleinbahnen) des Regierungsbezirks Marienwerder.

Nach Verständigung mit den an der Beaufsichtigung der vorbezeichneten Bahnen beteiligten Königlichen Eisenbahndirektionen zu Danzig und Bromberg wird auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsamml. S. 265) und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsamml. S. 195) unter Zustimmung des Bezirksausschusses zu Marienwerder für den Umfang des Regierungsbezirks zu Marienwerder folgende Polizeiverordnung erlassen:

I. Schutz des Straßenbahnverkehrs.

§ 1. Beschädigungen der Straßenbahn oder der zugehörigen Anlagen sowie der Fahrzeuge nebst Zubehör, und die Vornahme von Handlungen, die den Betrieb stören, sind verboten.

§ 2. Unbeschadet weitergehender allgemeiner straßenpolizeilicher Bestimmungen ist Lastfuhrwerken das Befahren des Bahnkörpers in der Längsrichtung, soweit der Fahrdamm neben dem Gleise genügenden Raum bietet, verboten.

§ 3. Beim Ertönen der Warnungszeichen haben auf der Fahrbahn befindliche Fußgänger, Reiter, Radfahrer und die Führer von Wagen und Vieh sofort die Fahrbahn für den Bahnbetrieb freizugeben. Diese Vorschrift gilt nicht für geschlossen marschierende Militärabteilungen, für Leichen- und andere Aufzüge, sowie für im Dienst befindliche Postwagen und Fahrzeuge der Feuerwehr.

§ 4. Wenn an den Haltestellen Straßenbahnwagen halten, haben der Haltestelle sich nähernde Reiter, Radfahrer und Fuhrwerke ihre Geschwindigkeit zu mäßigen und soweit Raum zu geben, daß die Fahrgäste beim Ein- und Aussteigen nicht gefährdet werden.

§ 5. 1. Das Betreten solcher Bahnstrecken, die außerhalb öffentlicher Wege liegen, ist ohne Berechtigungsausweis*) nur auf den Uebergängen und auch dort nur insoweit gestattet, als dieselben nicht abgesperrt sind, oder sich kein Zug oder Bahnwagen nähert.

2. Sobald sich ein Zug nähert, müssen die Bahn kreuzende Fuhrwerke, Reiter, Fußgänger, Treiber von Vieh oder Lasttieren in angemessener Entfernung von der Bahn und zwar, sofern Warnungstafeln vorhanden sind, an diesen halten oder die Bahn schnell räumen.

3. Es ist untersagt, Schranken eigenmächtig zu öffnen oder ihre Betätigung zu behindern.

II. Bestimmungen für die Fahrgäste.

§ 6. 1. Das eigenmächtige Oeffnen der Wagenverschlüsse, das Sitzen auf den Plattformbrüstungen, das Aufsteigen auf einen vom Schaffner als „Besetzt" bezeichneten Wagen und das Verweilen in einem solchen Wagen ist verboten.

2. Das Ein- und Aussteigen ist nur auf der hierzu bestimmten Wagenseite gestattet.

§ 7. Personen, welche durch sichtliche Krankheit, durch Trunkenheit oder aus anderen Gründen durch ihre Nachbarschaft oder ihr Verhalten den Fahrgästen lästig fallen, haben sich auf Aufforderung der Bahnbediensteten aus den Wagen oder Warteräumen zu entfernen.

§ 8. Das Rauchen sowie das Mitbringen brennender Pfeifen, Zigarren oder Zigaretten ist nur auf den Außenplätzen und in denjenigen Wagen oder Wagenabteilen gestattet, welche als für Raucher bestimmt bezeichnet sind.

§ 9. 1. Die Mitnahme von geladenen Gewehren, sowie von Gepäckstücken, welche durch Umfang, üblen Geruch oder Unreinlichkeit der Mitfahrenden belästigen oder durch leichte Entzündlichkeit gefährlich werden können, ist in den für Personen bestimmten Wagen oder Wagenabteilen nicht gestattet. Der freie Durchgang im Wagen darf durch Gepäckstücke nicht behindert werden.

2. Hunde und andere Tiere dürfen nur in folgenden Fällen mitgeführt werden:

a) kleine Hunde und andere kleine Tiere, wenn sie auf dem Schoße getragen, und die Mitfahrenden durch sie nicht belästigt werden;

b) Jagdhunde, soweit nach den von den Genehmigungs- und Aufsichtsbehörden erlassenen besonderen Bestimmungen ihre Beförderung gestattet ist.

§ 10. Fahrgäste, welche die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Verkehrs ergehenden Weisungen der Bahnbediensteten unbeachtet lassen, haben unbeschadet der etwa eintretenden Bestrafung nach Aufforderung der Bahnbediensteten den Wagen oder den Warteraum sofort oder beim nächsten Halten zu verlassen.

III. Pflichten des Betriebspersonals.

§ 11. Wenn Fuhrwerke, Reiter, Radfahrer oder Fußgänger sich auf der Bahn befinden oder sich ihr nähern, hat der Wagenführer rechtzeitig Warnungszeichen zu geben, langsam zu fahren und zu halten, sofern dies erforderlich ist, um Beschädigungen von Personen oder Sachen zu vermeiden.

§ 12. Der Wagenführer hat beim Verlassen seines Standes durch Abziehen der Kurbeln, Anziehen der Handbremse und erforderlichenfalls durch Anwendung sonstiger Vorrichtungen zu verhüten, daß der Wagen sich in Bewegung setzt oder durch Unbefugte in Bewegung gesetzt werden kann.

§ 13. Abgesehen von den durch die Aufsichtsbehörden etwa zugelassenen und durch Veröffentlichung ausdrücklich bekannt gegebenen Ausnahmen dürfen über die für die Besetzung der Innen- und Außenplätze des Wagens festgestellte Normalzahl hinaus weitere Personen nicht aufgenommen werden.

IV. Strafbestimmungen.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Marienwerder, den 3. Januar 1907.

Der Regierungs-Präsident."

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 25. Januar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

*) Im Bedürfnisfalle kann den auch zum Betreten von Eisenbahnanlagen befugten Beamten usw. (vergl. § 78 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904) die Berechtigung zum Betreten des Bahnkörpers der Straßenbahnen straßenbahnähnlichen Kleinbahnen allgemein beigelegt werden.

In Anbetracht der gegenwärtig wesentlich **größeren Selbstkosten,** bedingt durch die andauernd **steigenden Papierpreise,** durch den am 1. Januar 1907 in Kraft getretenen **neuen Buchdruckertarif** u. **sonstige Betriebsverteuerung,** sehen sich die Unterzeichneten gezwungen, auch ihre Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen.

Die vereinigten ostdeutschen Papiergrosshändler und Tütenfabrikanten.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung

am Mittwoch, d. 30. Januar d. Js. nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung betreffend

42. Haushaltsplan für die städtische Gasanstalt in Thorn für 1. April 1907/08.
43. Haushaltsplan für die städtische Wasserleitung und Kanalisation in Thorn für 1. April 1907/08.
44. Haushaltsplan für die städtische Schlachthaus - Verwaltung in Thorn für 1. April 1907/08.
45. Haushaltsplan für das Stadttheater in Thorn für 1. April 1907/08.
46. Protokoll über die am 22. / 25. September 1906 durch den Verbands - Sparkassenrevisor ausgeführte Revision der städtischen Sparkasse in Thorn.
47. Beleihung des Grundstücks Thorn Altstadt Blatt Nr. 389.
48. Ueberschreitungen und Ueberweisung der Ersparnisse beim Haushaltsplan der städtischen Wilhelm - Auguste - Stifts- (Siechenhaus) Kasse in Thorn für 1. April 1905/06.
49. Verpachtung der Restauration des Stadttheaters auf die Zeit vom 1. September 1907 bis 31. August 1910.
50. Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt in Thorn für den Monat Juli 1906.
51. Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt in Thorn für den Monat August 1906.
52. Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt in Thorn für den Monat September 1906.
53. Bewilligung einer einmaligen Unterstützung an einen städtischen Lehrer.
54. Vertragsentwurf über Vermietung eines Unterrichtszimmers in der Knaben-Mittelschule sowie der erforderlichen Nebenräume und des sonstigen erforderlichen Zubehörs zum Zwecke der Unterbringung eines zu Ostern 1907 bei dem evangelischen Lehrerseminar zu errichtenden Nebenkursus.
55. Haushaltsplan für das städtische Wilhelm - Augusta - Stift (Siechenhaus) in Thorn für 1. April 1907/08.
56. Haushaltsplan für das Siechenhaus Thorn-Mocker für 1. April 1907/08.
57. Haushaltsplan für das Bürger-Hospital in Thorn für 1. April 1907/10.
58. Haushaltsplan für das Katharinen- (Elenden) Hospital in Thorn für 1. April 1907/10.
59. Haushaltsplan für das St. Jakobs-Hospital in Thorn für 1. April 1907/10.
60. Antrag des Herrn Stadtverordneten, Justizrat Aronsohn um Beschlußfassung, den Magistrat um Auskunft über diejenigen Vorgänge zu ersuchen, welche zur Erörterung der Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr über deren Auflösung geführt haben.
61. Verlängerung des Vertrages mit der Firma Houtermans & Walter über Verpachtung eines an der Pastorstraße gelegenen 3 Morgen großen Platzes.
62. Uebersichten über den Verkehr auf der Uferbahn im Jahre 1906.

Thorn, den 25. Januar 1907.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten - Versammlung
Boethke.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Mit Eintritt der jetzt herrschenden strengen Kälte sind vielen Hausbesitzern und Mietern durch Einfrieren der Wasserleitung häufig Unannehmlichkeiten entstanden.

Dieselben sind meistens auf nicht sachgemäße Behandlung der Wasserleitung zurückzuführen.

Insbesondere ist in vielen Fällen der Wassermesser, welcher nicht genügend vor Frost geschützt war, zerstört worden, wodurch den Hausbesitzern mitunter nicht unerhebliche Kosten verursacht worden sind, da nach § 7 des Ortsstatuts für die Wasserleitung der Stadt Thorn der Grundstückseigentümer für jede Beschädigung des Wassermessers haftet.

Zur Verhütung solcher Schäden wird empfohlen, den Wassermesserschacht mit einer doppelten Holzabdeckung zu versehen und den zwischen beiden Deckeln befindlichen Raum mit Stroh, Sägespänen 2c. auszufüllen. Die im Hause oder an Zapfständern befindlichen Steigeleitungen während der Nachtzeit zu entleeren. Zu diesem Zwecke wird der vor dem Wassermesser befindliche Privat-Absperrhahn geschlossen und der Entleerungshahn geöffnet, wobei noch besonders darauf zu achten ist, daß auch der höchstgelegene Zapfhahn geöffnet wird, da sich die Steigeleitungen sonst nicht entleeren.

Thorn, den 24 Januar 1907.

Der Magistrat.

1 großer Laden

mit angrenzendem Zimmer Culmerstraße 1 von sofort zu vermieten.

Kaufhaus M. S. LEISER

Altstädtischer Markt 34.

Notiz: Die Baumwoll- und Leinengarne sind seit Jahresfrist so enorm im Preise gestiegen, dass nur derjenige zu billigen Preisen einkaufen kann, der sich durch rechtzeitig gemachte Abschlüsse gedeckt hat.

Meine Firma steht hierin **in voller Höhe** und ist daher in der Lage, vermöge des grossen Waren-Umsatzes die **alten, billigen Preise** zu stellen.

Weisse Woche von Montag, den 28. Januar an.

Einmaliges Angebot.

Baumwollwaren.

Hemdentuch gleichmässig starkfädige Qualität . 0,28 M. u. höher

Louisianatuch ohne Appretur, vorzügliche Marke . 0,38 M. u. höher

Renforce ausserordentlich gut für Leibwäsche 0,42 M. u. höher

Linon 82 cm Kissenbreite 0,45 / 130 cm Deckbettbreite . . . . . 0,85 M. u. höher

Bettdamast 82 cm Kissenbreite 0,65 / 130 cm Deckbettbreite 0,95 M. u. höher

Lakendowlas starkfädig, prima Qualität . . . . 0,80 M. u. höher

Negligé-Damast gute Qualität, apparte schöne Dessins 0,47 M. u. höher

Pique-Barchend glatt und gemustert, vorzüglich in der Wäsche . . . . 0,48 M. u. höher

Leinenwaren.

Weissgarniges Halbleinen starke kräftige Qualität . . . . . 0,38 M. u. höher

Schlesisches Hausleinen 80 cm 0,55 M. u. höher

Prima reinleinenes Flachsgarn 82 cm 0,75 M. u. höher

Lakenleinen kräftige Qualität, 135 cm breit . . 0,75 M. u. höher

Leinen-Drell-Tischtuch 125 cm lang 1,25 M. u. höher

Leinen Jaquard-Tischtuch in schönen Dessins . . . . 1,90 M. u. höher

Jaquard-Gesichtshandtuch prima Qualität 50/110 . . Dutzend 6,50 M. u. höher

Leinen-Drell-Serviette Dutzend 3,90 M. u. höher

Sämtliche Sorten sind beste, erprobte Qualitäten, für welche ich volle Garantie leiste.

Für Aussteuerzwecke vorzüglich geeignet.

 **Bitte die Schaufenster-Auslage zu beachten.** 

Familien auf dem Lande verwenden mit Vorteil

MAGGI's Suppen- u. Speisen-**Würze.** Sie gibt schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. kräftigen Wohlgeschmack und hilft in der Küche sparen. Bestens empfohlen von

Helene Simon, Altstädtischer Markt 15.

250 Stück

Weber's Hausbacköfen

und Räucherapparate sind von einem Vertreter (früheren Handwerker) innerhalb eines Jahres in einem kleinen Bezirk verkauft worden, ein schlagender Beweis für die eminenten Vorzüge derselben. Die schriftliche Garantie und Probelieferung versteht sich bei meinen Patent-Backöfen auch dafür, daß dieselben bei viel weniger Heizmaterial besser ausgebackenes und appetitlicheres Brot und Gebäck liefern, als die Backöfen sämtlicher Nachahmer. Letzte höchste Auszeichnung: Karlsruhe 1906. Ueber 2000 Dankschreiben und Referenzen; billige Preise. Man verlange Drucksachen von einer meiner nächstliegenden Fabriken.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.;
Anton Weber, Rosdorf bei Göttingen.

Tüchtige Vertreter gesucht!

Frage?

Wer liefert unter Garantie die besten und billigsten transportabeln Hausbacköfen?

Antwort: Schreiben Sie eine Postkarte direkt an die Fabrik des Erfinders Anton Weber in Rosdorf bei Göttingen.

Pflege die Zähne!

Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 40 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's**, Hoflieferant. Zahnpasta (Odontine) 3mal prämiiert, am meisten Eingang verschaft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Atem- und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, a 50 u. 60 Pfg. **Thymol-Mundwasser** Mk. 1.-1.50

Drogerie von **Anders & Co.**

Das beste was existiert.

+ Leiden Sie +

an Hautausschlägen, Hautjucken, Flechten, Pickeln, unreinem Teint, Mitessern, Pusteln, Wimmerln, Furunkeln, Hautgeschwüren etc. u. neigen Sie zu Hautaffektionen, wollen Sie sich dagegen schützen und wollen Sie eine wirklich gesunde und schöne Haut erzielen, dann verlangen Sie sofort **umsonst** in Ihrer Apotheke oder bei Ihrem Drogisten das lehrreiche und interessante **ärztliche Werkchen „Die Menschenhaut"** mit ärztlichen Gutachten und zahlreichen Anerkennungen Privater über die ausgezeichnete und gediegene Wirkung der durch D. R. P. No. 138988 geschützten „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" (von **kräftiger** Wirkung), „Zuckooh"-Seife (von **milder** Wirkung und gleichzeitig eine Zierde für jeden Toilettetisch), ferner „Zuckooh"-Crême, den besten und unvergleichlichsten Hautcrême.

Folgen Sie dem Rate eines erfahrenen Arztes und legen Sie dieses Blatt nicht achtlos beiseite, ohne den festen Vorsatz, nicht erst bei schweren Hauterkrankungen, sondern **sofort** einen Versuch mit diesen ausgezeichneten und tausendfach erprobten Präparaten zu machen. Verlangen Sie überall ausdrücklich: **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife"** (D. R. P.) Preis Mk. 1.50 pro Stück, **„Zuckooh"-Seife** (D. R. P.) Preis Mk. 1.50 pro Stück und **„Zuckooh"-Crême** Preis Mk. 2.– pro Tube. In fast allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. erhältlich. Direkter Versand durch die alleinigen Fabrikanten **L. Zucker & Co. Berlin 278,** Potsdamerstr. 73 ©

Niederlage in den meisten **Apotheken.** In Thorn bei **Anders & Co.**

Auskünfte über Vermögens-, Familien- u. Privatverhältnisse aus jedem Orte gewissenhaft u. diskret, besorgt das Auskunftsbureau v. **A. Wolfisky,** Berlin N. 37, desgl. Einziehung von Forderungen. (Gegründet 1884.)

S. Gorski, Handschuhm. u. Bandagist, Strobandstr. 4, Neuanfertigung wie auch Reparaturwerkstatt sämtl. Bandagen, chemische Handschuh-Wäscherei u. Färberei. Gute Ausf., b. Prei

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen, bei Frankfurt a. M.

Baldige Heirat m. achtb. Herrn wünscht Halbw., 23 J., ang. Erschein. Verm.: sof. 85,000 M, später dass. Off. Ideal, Berlin 7, erb.

Reparaturen

an Wasserleitungen werden gewissenhaft und schnell ausgeführt

Bauklempnerei u. Installationsgeschäft

F. Strehlau, Coppernicusstr. 15.

Fernsprecher Nr. 414.

Wegen Umbau eine gut erhaltene **Flügeltüre, ein Warenschrank und eine fast neue Gaslampe** für Außenbeleuchtung, billig zu verkaufen im **Uhrengeschäft** Seglerstr. 28.

Drei starke

Arbeitspferde

zu kaufen gesucht

M. Bartel, Maurermeister Thorn, Waldstraße 45.

1000 Zentner gesundes u. gesiebtes

Häcksel

verkauft **Gottfried Görke,** jetzt Marienstraße 11, Telephon 314.

Fulgural!

Aerztlich empfohlen. Glänzende Dankschreiben. Vollständig unschädlich, magenstärkend, appetitanregend. Vorzügliche Wirkung bei: **Magenleiden, Verdauungsstörungen, Hautleiden, Flecht., Nieren, Leber- wie Blasenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen** etc. – **Fulgural** hervorragend bei **Fettleibigkeit.** Denkbar bequemste Anwendung. – Preis pro 1/2 Fl. **2.30** Mk., 1/1 Flasche **3.75 Mk.** Zu beziehen durch die Apotheken. Wo nicht erhältlich, direkt durch die Fabrikanten:

Dr. A. Steiner & Schulze, Fabrik chem. pharmazeut. Präparate **Braunschweig**

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Dachpappe, I Träger, Drahtstifte, Baubeschläge.

Franz Zährer, Baumaterialienhandlung.

Balkon-Wohnung

2. Etage, im Eckhause, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör v. 1. 4. 07 eventuell sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Thorner Marktpreise.

Sonnabend, den 26. Januar 1907.

Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	60
Roggen	"	15	–	16	20
Gerste	"	14	–	15	20
Hafer	"	15	40	16	40
Stroh (Richt-)	"	5	–	5	50
Heu	"	5	50	6	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	20	3	30
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	"	1	10	1	50
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	8[illegible]	–	–
Zander	"	–	–	–	–
Aale	"	–	–	–	–
Schleie	"	2	–	2	60
Hechte	"	1	28	1	80
Bressen	"	1	–	1	20
Barsche	"	1	–	1	40
Karauschen	"	–	–	–	–
Heringe	"	–	25	–	–
Flundern	"	–	70	–	80
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	3	50	7	50
Gänse	"	3	50	6	–
Enten	Paar	3	50	6	–
Hühner, alte	Stück	1	30	2	25
" junge	Paar	–	–	–	–
Tauben	"	–	80	–	90
Hasen	Stück	–	–	–	–
Blumenkohl	Kopf	–	–		–
Weißkohl	"	–	–	–	–
Spinat	Pfund	–	25	–	35
Butter	1 Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	6	–	7	20
Aepfel	Pfund	–	10	–	30
Apfelsinen	Dtz d.	–	50	–	80
Zwiebeln	Kilo	–	15	–	–
Mohrrüben	"	–	8	–	10
Frische Heringe	"	–	–	–	–